



*Eva Förster*  
*WEIT GEHEN*







Eva Förster

# WEIT GEHEN

Gedichte

*Verlag* Hans Schiler





*Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar unter: <http://dnb.ddb.de>

© 2009 Verlag Hans Schiler, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved  
Erstausgabe  
1. Auflage 2009  
Umschlagfotos: Stefan Roth  
Satz & Umschlag: textintegration.de  
Druck: Akaprint, Budapest  
Printed in Hungary

*ISBN 978-3-89930-279-0*

[www.schiler.de](http://www.schiler.de)



»Heinrich, der Wagen bricht.«  
»Nein, Herr, der Wagen nicht,  
es ist ein Band von meinem Herzen,  
das da lag in großen Schmerzen  
als Ihr in dem Brunnen saßt  
als Ihr eine Fretsche wast.«

*(Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich, Gebrüder Grimm)*





*Weißt du,*

dass du nach Kräutern  
riechst  
und wohl gefasster  
Häuslichkeit.

An einen Mast gelehnt  
starr ich aufs Meer  
und tret dann  
an die Reling meines Schiffes.

Daheim kämmst du  
dein Haar, das dichte, blonde, dir  
und wartest darauf,  
dass ich dich besitze.



*Der erinnerte Mund*

Magier,  
du hast mir den Kopf  
verdreht.

Und hast mich nicht gemeint.  
Doch damals der mit  
deinem Mund?

Er hat mich nicht gemeint.

Mein Hals  
mein Hals!  
Ein Wirbel bricht.

Der Tod hat mich gemeint.





*Hochsommer, mittags*

Am Dorfteich

knistert das Schilf,

Insekten vertrocknen

im Flug.





*Hybris*

Aus dem Mund  
der Mänade  
rinnt rotfädig Blut

schreibt  
auf ihr Kinn  
auf ihren Hals

Des Gottes Einzige sein!

Scherben kauen:  
Buße tun.





## *Mammographie*

Im weißen Raum  
die Brust gepresst  
seltene Blume  
im eisernen Album.

Der Hals  
auf dem die Kette rollt  
empfängt geneigt  
den Streich:

die Diagnose.





*Eine Woche mit der Unerreichbaren*

*Montagabend*

Geprägt in die  
Poren meiner Haut  
die Form ihrer Brüste.

Martern aller Arten  
Begehren, ungelöschtes,  
setzt sich ab,

wird Bodensatz in meinem Leib  
gärender, fordernder  
hin zu ihr hin zu ihr.

Und sie sitzt da  
und sitzt und denkt  
und ahnt nichts, lächelt so.





*Dienstagmorgen*

Die Königin  
lässt mich nicht vor.  
Ich bin für  
sie ein Untertan  
einer von vielen  
einer von vielen ergebenen  
der ergebensten  
Einer.





*Mittwochnachmittag*

Im Turm  
sitzt sie  
bewacht von bösen  
Zauberinnen  
unentdeckt  
Tag für Nacht für Tag.

Mein Hammer schlägt das Schwert  
für die dornige Hecke.





*Donnerstagnacht*

Verkrochen unter meinem Hut  
ein lechzender Spion  
lauf ich ihm nach  
mit Netzen Töpfen Säcken  
und fang es heute  
morgen oder bald  
ihr Leuchten,  
trag es in die  
Wüste,  
auf dass die Sonne dort  
erbleicht.





*Freitagmittag*

Auf dem  
Spiegel  
ihrer Seele  
möchte ich  
mit meinem  
Zeigefingernagel  
folgen jedem Kratzer,  
jeder Spur,  
begreifen  
jede Wendung ihres Weges.





*Sonnabendmorgen*

Ich stehe auf einer hässlichen Straße  
vor einem lieblos hingebauten Haus  
und atme ein die wirre Menge Luft  
in der auch ihre Seufzer aufgehoben sind.

Gestern heute gerade eben morgen,  
wenn noch alle schlafen, geht sie aus,  
sie liebt den Tag,  
der Tag liebt sie.

Wenn sie in meine Falle tappte,  
sie würde bekommen,  
was sie nicht wollte,  
aber immer wieder wollen wird.



*Sonntagmorgen*

Aprilschnee  
Blütenblätter  
meerschaumhell  
auf seinen Lidern  
das Liebste  
was er hat  
wohnt nur  
zwei Häuser weit  
entfernt  
und atmet dort  
in ihren Räumen  
ein und aus  
nicht wissend  
dass grad sie  
sein Liebstes ist  
für eine weiße Ewigkeit.





*Bruderherz*

Was willst du hier auf Erden  
magerer Cherub,  
leuchtend, leise rufend?

Du trägst die Sachen deines  
Vaters auf, des Großen,  
jetzt kommst du, mich zu holen.

Ich sehe deine glatte Brust  
mein Bruder  
nackt und braun,

im Rhythmus deines Herzschlags  
zittert sie,  
will denn der feige rote Muskel jetzt heraus?

Hier bin ich doch, bei dir,  
gewinn Gestalt,  
bald werden

deine alten Sachen passen.  
Wir haben keinen Vater,  
sind allein.



*Erkenntnis*

In mir hockt ein Kind  
mit Matrosenkragen  
und wenn SIE die Braue hebt,  
bekomm ich's mit der Angst.

Und doch möchte ich bei ihr sein,  
ihr Mädchenlachen hören,  
am Morgen ihre Müdigkeit bedauern,  
gut versteckt hinter makelloser Schminke.

Ich möchte ihre Launen  
ertragen, verstehen  
ihr geschlossenes Wesen  
ihre gemessene Hoheit.

Ich möchte bei ihr sein,  
den unregelmäßigen Herzschlag zu dämpfen,  
der den Herbst mir zum Frühling macht,  
ihre weiche Haut streicheln wie an einem letzten Tag.

Und wenn  
mein kleines struppiges Ich  
in ihren sanften Händen liegt,  
mein Schädel an der warmen Beuge ihres Halses,

werd ich ausruhen,  
bleiben  
und sie flüstern hören:  
Hab. Keine. Angst.



*Weit gehen*

Schon lang irrt er umher,  
ob es gelingt dort anzukommen,

wo jene leben,  
die das Licht nicht schreckt,

das weiß er nicht.  
Vielleicht, denkt er,

wird sie doch ausschauen  
nach dem düstren Bruder,

der, als die andre Seite ihres Wesens  
unverzichtbar ist,

Ergänzung ihres lichten Seins,  
ganz Lachen, Schenkel, Brüste, blonde Locken,

ganz Leib, ganz Duldsamkeit  
und Tatkraft.

Sie traf auf ihn in einer schrillen Stadt  
mit großen Häusern, ragend, bröcklig.

Den Kopf in ihrem Schoß, schreit er heraus  
den Schmerz vergangner Einsamkeit.

Er schreit und schreit,  
erstickt an  
seinem Schrei.



## *Knochenszintigrafie*

Sie sehen was,  
was du nicht siehst.

Sie rätseln und tuscheln,  
verdrehen die Augen.

Sie hocken  
vor ihren Monitoren

und hören  
das Rauschen des Styx.





*Die Freunde*

Sie verschwinden  
für Monate

schicken  
hin und wieder

Fragmente  
ihres Daseins

Meldungen  
auf dem Display

Gedanken  
im Netz

wenn einer stürbe  
hielten sie

Ungewohntes  
Erde und Blumen

in ihren Händen.





*Trauer*

Er öffnet den Schrank  
und findet

die Bürste  
mit Haaren

von einem Kopf  
der längst beerdigt ist.







*Der Kriecher*

Da saß er.  
Sein Schließmuskel  
entließ  
Wirbel  
für Wirbel.

Als alles heraus war,  
fiel er vornüber.  
Die Menschen staunten  
und sagten:  
Seht an, er hatte ein Rückgrat!





*Girls*

Sie tappeln durchs Dunkel  
Super super bin so froh ist so schön  
hacken mit ihren Stiletto  
Löcher in rote Teppiche  
Super super supertoll  
Brüste wie Trophäen vor sich her  
tragen sie  
schleppen die Last des Stumpfsinns  
Super echt bin so froh  
kein Blitzlicht erhellt  
das ahnungslose Hirn  
Wie geil ist das denn.



*Der Wurm*

Einmal hieß er sein Gehirn:



Lösch  
was ich wünsche  
was ich sage.

Seither geht  
zugrunde  
was ihn angeht –  
was geht's ihn an.

Wer befreit  
ihn von sich  
verwandelt hingesagtes  
Nichts in Rede,

schenkt ihm  
ein paar lichte Jahre  
in denen er nach A  
B sagen wird?





*Mittag am Meer*

Auf brennendem Sand  
verdunsten Quallen,  
knisternd in der Hitze  
schickt der Tangaum  
seinen letzten Duft  
hinter die Dünen.

Sehr still sitzt sie  
im Schatten  
ihres Strandkorbs,  
die andern Kinder  
kreischen vor Vergnügen  
ein Ball streift ihren Fuß.

Sie liest, reist in Gedanken,  
und für die Dauer  
eines Möwenschreis  
schaut sie auf,  
lächelt geblendet  
in die überwältigende Helle.

Ihre Haut, bleich wie  
das schimmernde Weiß nebliger Morgen  
trägt sie zurück ins Strandhaus,  
wenn der Abend lockt  
mit dem Geruch  
von Klee und Tau.



*Kleinbürgerende*

Da liegen sie,  
erdrosselt  
von Scheinheiligkeit  
und Lüge.



Lächeln  
verschworen,  
neunmalschlau.

Sie dachten,  
sie wären willkommen  
im Himmel.

Nun warten ihre  
Seelen,  
umsonst.

Gottes Reich  
ist verrammelt  
für ihresgleichen.

(Wie voll wäre  
es sonst  
über den Wolken.)



### *Lösung*

Der Brustkorb leer  
kein Herz mehr schwer.  
Ich fühl mich leicht,  
ein bisschen seicht  
ist das Leben,

weit weg die Beben,  
das Leiden, das Jagen,  
die ganzen Plagen.  
Der Weg ist frei von ihr  
und still in mir das Tier,

das ihre Spuren suchte  
und das Ding verfluchte,  
das ich abgab vor zwei Wochen  
zum verpflanzen oder kochen,  
ganz egal was ihm jetzt blüht,

in wessen Leib es fortan glüht,  
der arme Kerl, der es bekam  
mein ungebärdiges Organ,  
sehr lange wartete er schon  
auf seine Herztransplantation.

*Gesehen. Geträumt.*

Komm! geflüstert, ich,  
und klackklackklack  
erscheint er, seine Sohlen  
unanständig laut  
auf den Bodenkacheln im WeCe,  
Chalzedonring an dem weißen Finger.  
Weiße Finger  
auf dem Spruch vor uns  
Lieb mich, aber tot.  
Nun sind wir nur noch da,  
um stoßweis  
den Geruch des Ortes  
einzuatmen:  
dafür!!!  
sag ich zitternd,  
dafür, dass du Grübchen  
tief wie Brunnen hast  
und dass du da warst  
wo kein anderer war und  
eine Leimspur  
legtest durch den Saal  
für mich.



### *Provinz*

Im Gasthaus zum Goldenen Bären  
steht sie hinter der Theke  
die Hände nass vom Bierschaum  
der Leib kalt vom Metall der Spüle.

Die Hirsche röhren  
im Forst  
einen Klaren her! ruft der Jäger  
tätschelt sie, die kleine Annabelle –

Annabelle! ruft der Vater,  
der Fliesenleger kommt um zwei  
Schinken, Speck und Würste  
und dein Lächeln, Annabelle.





*Der letzte Tag*

Er nimmt die Bahn,  
nimmt die Füße  
fährt, läuft treppauf, treppab  
horcht an  
Wohnungen,

in denen sie  
leben,  
die er gekannt hat,  
geliebt, geliebt und  
nicht gekannt,

er zieht Kreide  
aus der Tasche  
sie wird immer kürzer,  
schreibt auf  
die Türen

HIER WOHNT EIN SCHLECHTER MENSCH.

Danach stirbt er ruhig.



*Das neue Tier*

Amorph  
rosafarben

rollt sie,  
zuckt und schaudert

acht Mäuler  
schlecken züngeln schnappen

die Gier  
die Gier

ist angekommen  
in unserem Zoo.





### *Stadt*

Durch die Lamellen  
der Jalousie  
fällt Zebralicht  
auf seinen Leib.  
Er lauscht  
dem obszönen Gurren  
kranker Tauben  
die sich begatten  
stehend auf je einem Fuß  
wahrscheinlich  
und die Federn taumeln  
hinunter in das Tal  
zwischen zwei Häusern  
rostig riecht es  
nach Regen.





*Lieber Wolf*

Lock mich  
bring mich vom Weg ab  
zeig mir das Dickicht  
das Unterholz  
friss mich rasch  
mit Haut und Haar

leck dir die Schnauze  
und hab keine Angst

morgen bin ich wieder da  
am Weg  
zum Locken  
zum Abbringen  
zum Zeigen  
zum Fressen.



*Er*

Hell weht der Schoß  
seines Mantels  
er geht

rasch, gehetzt  
auf der Flucht  
vor sich selbst.

Ein richtiger Mann,  
die Arme voller Äpfel  
geht er

rasch, gehetzt  
auf der Flucht  
vor sich selbst.

Er ist  
ohne Schmerz  
durch ihn geht der Wind.





*Herrenlos*

Tag um Tag  
gebraucht ihr Leib  
und voll von IHM,  
so hauste sie.

In einer Hütte  
vor dem Haus,  
das er bewohnt mit  
seiner Frau.

Arme irre Aphrodite  
zerschlägt heut mit der Axt ihr Heim,  
am Zaun die Nachbarn staunen,

sagen,  
nicht einmal einen  
neuen Hund können  
sie sich nehmen.

Und fortan rankt sie unbewacht: die Akelei.



*Armer Mann*

I.  
Ich bin weiß Gott  
kein Mörder  
doch ich muss es tun.  
Ich schlage tot die  
Zeit  
die zwischen diesen  
Augenblicken liegt  
in denen ich sie sehe.





II.  
Begehren  
dreht sich  
tanzender Derwisch  
in meinem Leib  
blitzendes Licht  
Blitzkreise  
Blitzblitze.

Dann das Dunkel.







III.  
Ich schreibe Briefe.

Die liegen  
später, dann,  
in ihrer Diele  
auf dem Tisch  
in ihrem Schoß

an meiner Statt.





### *Verführt*

Sie legt ein Netz aus,  
Duft,  
noch  
warm von ihrem  
Rücken,  
ihrem Hals.

Wann gehen wir zu Bett ...

Träumend  
den Gutenachtblick verpasst.  
Der Himmel  
am See  
wild und dunkel,  
wie sie.







*Guter Rat*

Alle Wunden heilen  
irgendwann  
sagen die alten Frauen  
und wackeln wissend mit den  
Köpfen.

Wechsle den Ort  
zerstreu dich  
du vergisst sie  
es wird schon irgendwann einmal  
werden.

Doch  
das Verlangen  
wohnt in ihm  
zieht durch Adern,  
Gedärm und Haut.

Das Leben mit ihr  
auf ihr in ihr  
mit ihrem Geruch  
in der Nase,  
dem Ton ihrer Seufzer im Ohr.



*Abgewöhnt*

Ein See füllt den Krater  
im Schlick auf seinem Boden  
schwimmen  
unscheinbare Fische  
modrige Pflanzen  
biegen sich in der Strömung  
Wasser löschte  
die Glut,  
ließ die Lava erstarren  
gelöscht und gelöscht  
erstarrt und erstarrt  
Nichts  
füllt die Lücke  
die ihre Abwesenheit reißt  
nichts ersetzt  
den Duft ihres Scheitels  
die Wölbung ihres Bauches  
die geschwungene Zeichnung  
ihrer Lippen.



*Ausklang*

Mein Herz  
zerstochen nicht  
und nicht zerstoßen  
gekitzelt eher  
von des Messers  
Spitze  
im Sonnenlicht  
gedörnt,  
erwartungsvoll –

SIE hockt  
in einem Winkel  
dieses Muskels  
ein pudersüßes  
Weh  
blond und weich und von  
der anderen Erde  
derer die noch  
wissen was sie tun.



*Weiche Liebe, dunkle, du*

Ihre Wahrhaftigkeit  
quält die Lügner

quält sich in der Welt  
der Lügner.

Wer sich einlässt  
sitzt im Nachen neben dir

Fährfrau auf dem Weg  
ins Land der Zauberinnen.



*Der hochnäsige Gummibär*

Und ihr?

Ihr könnt mir viel  
erzählen von Kinderlippen, Zahnlücken  
und geizig kleinen  
Mündern im Büro.

Was mich erwartet,  
ist ein süßer Hauch  
und Lippen, glitzerndrote  
packen mich –

der letzte Schimmer Licht verschwindet  
ich liege auf dem  
weichen Zungenbett.  
Dann es wird dunkel.

Ich bin so stolz, dass mich ein Engel kaut.



*Schlussstrich*

Ich möchte keine  
Pirouetten drehen  
auf dem knirschenden Eis  
deiner Seele.







*Oktober 1978*

Auf dem Acker  
schnaubt das Pferd zweifachen Nebel, zieht gelassen  
seinen Pflug.

Flüchtend zeichnen  
Vogelschwärme rätselhafte Zeilen auf den  
meerschamtrüben Himmel.

Pflaumen fallen  
regenschwer vom Baum und öffnen ihre süßen Münder,  
faulen still im Gras.

Hoch im knorrigen Geäst hängen kalte, rote Äpfel,  
verschont, wie auch das Kind  
vom fürchterlichen Neid der Königin.



## *Täuschung*

Du stehst am Meer  
und wahnst den Riesenfisch  
am Haken.  
Um dein Gesicht  
da rankt sich  
Haar wie einst die  
Hecke um Dornröschens Schloss.

Du denkst,  
jetzt mach ich meinen  
größten Fang  
und hole mir  
den flossenschlagenden,  
um sein Leben  
kämpfenden Fisch.

Du riechst ihn schon,  
sein offenes Gedärm  
Schlick Salz und Sturm  
jetzt reißt du an der Angel  
rollst die Sehne auf,  
ein nasses Büschel  
Tang ist deine Beute.



## *Sorge*

Eine hält dich in Schach  
sie klappert mit den Lidern  
über verblassenden Augen  
hölzerne Zehen  
reißen müd am morschen Packpapier  
das sie umhüllt  
sie hat dich im Arm  
du hast es gut  
die Sorge bemerkt dich  
gibt Acht auf dich  
fliegt mit den Krähen auf  
schwebt über im Frost knirschenden Kohl  
sitzt auf dem Fensterbrett deines  
Bahnwärterhauses  
sagt:  
Suche  
Troost.



*Aufbruch*

Der Duft  
des Frühljahrs  
nimmt ihm den Atem

Trauer wächst  
herwärts,  
vergittert den Muskel.

Der Tod kommt als Freund.





*Prinzessin!*

Ich will deine Erbse sein

Schneewittchen  
deine sieben Zwerge

Rapunzel  
ich bin es, dein Turm

Dornröschen,  
deine Hecke

Ich bin sogar die  
böse Königin  
wenn du im Märchenwald mit mir spazieren gehst.





*Sehnsucht*

Ich sage ihr  
Auf Wiedersehen  
für heute, nur für heute  
und trete auf ein  
dünnes Eis.

Zuhause in  
meinem Flur  
da wachsen Eisendornen  
aus den Wänden  
reißen mir die Adern auf.

Mein Lager  
wehen Wanderdünen zu  
die Hitze schlägt mit einem  
Hammer meine Brust  
erst morgen wieder sag ich Guten Tag.




*Oktober 2008*

Die Zeit der Mädchengesten ist vorbei,  
denn nun geht es um Reife  
inmitten flammender Bäume und  
betört vom Duft der nassen Steine,  
die prahlen mit den schönsten Mustern.

Der Atem deines Nächsten zeigt sich nun als Nebelhauch,  
schreibt in die Kälte Wichtiges,  
einem Kind, einem Freund, einer Schönen oder dem  
Fremden.

Die roten Blätter bleiben rot  
auch in der Nacht.





## *Umzug*

Schau mich um  
und stelle fest,  
es ist sehr viel in Ordnung,  
sehr viel nicht.  
In schweren Koffern liegt die Angst,  
ich zerre diese Last über die Schwelle.  
Dunkelgrün blättert die Farbe von den Dielen.  
Das Schild: Verkauft! liegt vergilbt am Waldrand.  
Und Andere mit Koffern  
lachen laut am Tor  
und schauen durch die Fenster.  
Ein Blatt löst sich vom letzten Strauß,  
den ich für dieses Haus gepflückt.  
In meinem Rücken jetzt  
vergangene Jahre und  
sonst nichts.



*Armer Wolf*

Kein Rot steht mehr am Weg  
nur kleine Gegner,  
Dornen, Kletten,  
ungezählte Milben  
schlagen Wunden in mein Fell.  
Rostige Eisen reißen Fleisch mir  
von den Knochen.  
Das Mädchen mit der Kappe  
bleibt zu Haus,  
die Großmutter begrub es,  
mich vergaß es.  
Kein Rot steht mehr am Weg.



*Fernab*

Steh ich  
behütet von einem  
der sanft ist  
und mir nicht gehört.

Das Glück  
macht weich  
und  
wie die Gezeiten

kommt er und geht  
der Traum  
vom  
Damoklesschwert.







*Das Herz*

Liegt im blutigen Sumpf  
über sich das bleiche Gewölbe  
der Rippen.





*Beginn einer Reise*

Die Wäsche auf der Leine brennt,  
Dachbalken knacken, rot gefärbt von Glut.

Das Mädchen, das gerettete,  
steht da, vier Jahr und blond,  
hält eine bunte Murmel in der Hand,  
schließt die Zauntür und geht los  
durch Straßen, Parks und Gärten.

An einer Kreuzung zweier Wege  
sitzt ein Berg aus Fleisch,  
ganz sommersprossig, warm  
und blaugeädert die so weiße Haut,  
die Frau, sie zeigt das Lächeln einer guten Fee  
und nickt dem Mädchen zu und sagt:  
Ich war wie du.



## *Schicksal*

Jeder Tag hat seine Stunde null  
da steigt der Herrgott  
in die Cowboystiefel  
und schreibt die Liste mit Besetzungen  
die heftet er ans schwarze Brett  
und hinter Glas liest sie  
am Morgen, aufgeregt,  
den Anschlag Gottes  
was er heut bereithält  
grad für sie,  
welche Rolle,  
gute, schlechte,  
die der Geliebten  
oder die der Mutter  
die der Kranken auf dem Weg ins Nichts.  
Am Dienstag früh liest sie,  
obwohl ihr gar nicht danach ist:  
die Tote.  
Der Herrgott zieht die Cowboystiefel aus und  
legt sich nieder  
nach der Stunde null.



## *Ausflug*

Ich stehe mitten  
in der Stadt, vor Türen, hinter denen  
jene schlafen,  
die ein kleines Glück ihr eigen nennen.  
Die Tiere, die mir anvertraut,  
warten zu Haus auf mich,  
denn ich versuche, einen Tau zu finden,  
auf den ich meine trocknen Lippen pressen kann.  
Meine Sohlen kratzen auf dem Streukies,  
da seh ich einen Flügel,  
der gehört zu diesem Engel, der grad fiel,  
und mir noch zuruft,  
nimm die Feder  
und dann geh.  
Als ich nach Hause komme,  
find ich die Tiere, die mir anvertraut,  
sie liegen tot im Matsch aus Kot und Sägespänen,  
schwimmen oben, bleich und skelettiert.



### *Entschluss*

Ich bin ein alter Hund,  
malme ohne Zähne,  
ständig furzend, kriech ich,  
nachziehend ein Bein,  
zur Autobahn  
und bind mich an,  
ich setz mich selber aus.







### *Erleichterung*

Ich bin erschossen worden  
ein Kaliber von Kaliber  
durchschlug meine Brust  
und  
kein schlechtes  
Loch ziert meinen Leib  
ausgefrante Ränder, Blut,  
nun kann es fließen  
fließen.







*Licht in Djerba*

Vom weißen Nasenrücken  
steigen Tropfen auf  
Schweiß, der die Sonne nährt  
Salz aus deinem Leib.  
Und deine hellen Augen  
bleichen aus und aus.  
Für den Nomaden,  
lang schon auf den Beinen  
bist du nichts weiter als  
ein Trugbild in der Luft.  
Dann läßt er seine  
Karawane halten,  
ein Lichtpfeil trifft die Perlen  
deiner Kette  
Farbe Perle Farbe Haut sind eins.  
Er sagt dir:  
Mit nur einer Hand halt  
ich den Wüstenwind  
und lass ihn zappeln  
bis du sagst, nun lass ihn endlich los.



*Krisis*

Ich liege in den Wehen,  
einmal muss ich doch heraus  
gebäre mich,  
und  
was da in den Eimer platscht,  
ist ein Homunkulus,  
braun, männlich,  
tot.





### *Duldung*

Nun verzeiht sie mir  
die Liebe  
lacht mich an  
ihr Blick jedoch ist  
wachsam starr und  
auch kokett bewegt sie sich  
da ich sie niemals  
aus den Augen lasse  
niemals mehr und nimmer  
sie gewöhnt sich dran  
und badet in dem Licht  
meines Begehrens  
weiß sie doch ich kann nicht anders  
ahnt es geht nicht schnell vorbei.





*Gesang*

Ich liebe jeden Zentimeter  
Fleisch von dir  
ich greif hinein wie in  
mein kurzes Leben  
feiere was uns der Herr gegeben  
Zellen Drüsen Haut  
drei Farben Elfenbein Smaragd Topas  
du riechst nach Wasser  
aus der Quelle im Gebirge  
du bist die Timoteiprinzessin  
dreißig Jahre drauf  
und jetzt da Gott beginnt  
mich leise in sein Reich zu rufen  
muss ich laufen  
dich zu finden.



*Korrosion*

Er sagt  
Ich sage

Ich bin nicht  
Wo er ist

Es ist eine  
Frage der Zeit





## *Wege*

Sehr jung  
verläßt sie eine Parkbank  
Lindensaft tropft  
klebrig wie Pech,  
auf ihre Locken  
Martini fließt,  
vermählt mit ihrem Blut  
durch ihre Adern,  
der Mann, den sie verließ  
war einer nur von vielen.

Mit vierzig kam  
sie immer noch  
vom Park her und  
schloß auf das Haus,  
das wiederum  
die Wohnung barg  
in der sie saß und  
merkte,  
wie es zog  
von allen Seiten.



*Die Stadt Paris*

Septembersonne  
schmeichelt ihren  
Inselmedaillons,  
die schimmern im Nebel,  
wie der Speichelfaden,  
der dem  
schlafenden Bettler aus  
dem Mundwinkel rinnt.





*Liebesgeständnis*

Ich war bei dem Verhör.  
Und ihrer Augen Licht  
entfachten meine Angst  
wie Lampen bei der Polizei  
ich hatte ihr vertraut  
vertraute ihr und doch  
die Augen waren nicht mehr  
Jade, sondern blichen aus  
und wurden hell und kühl.  
Ihr Hals war fleckig rot und  
ihre Wangen auch und  
ich war kalt und fremd  
und alles war ein Nichts.  
Mein Wunsch,  
der Wunsch, die Geißel Gottes,  
das Schwarze Loch in das ich fahre  
steht bereit, mich aufzunehmen,  
den Säugling, weiblich, rot und einsam.











## *Inhalt*

Weißt du, .....	7
Der erinnerte Mund .....	8
Hochsommer, mittags .....	9
Hybris .....	10
Mammographie .....	11
Eine Woche mit der Unerreichbaren .....	12
Bruderherz .....	19
Erkenntnis .....	20
Weit gehen .....	21
Knochenszintigrafie .....	22
Die Freunde .....	23
Trauer .....	24
Der Kriecher .....	25
Girls .....	26
Der Wurm .....	27
Mittag am Meer .....	28
Kleinbürgerende .....	29
Lösung .....	30
Gesehen. Geträumt. ....	31
Provinz .....	32
Der letzte Tag .....	33
Das neue Tier .....	34
Stadt .....	35
Lieber Wolf .....	36
Er .....	37
Herrenlos .....	38
Armer Mann .....	39
Verführt .....	42
Guter Rat .....	43

Abgewöhnt .....	44
Ausklang .....	45
Weiche Liebe, dunkle, du .....	46
Der hochnäsige Gummibär .....	47
Schlussstrich .....	48
Oktober 1978 .....	49
Täuschung .....	50
Sorge .....	51
Aufbruch .....	52
Prinzessin! .....	53
Sehnsucht .....	54
Oktober 2008 .....	55
Umzug .....	56
Armer Wolf .....	57
Fernab .....	58
Das Herz .....	59
Beginn einer Reise .....	60
Schicksal .....	61
Ausflug .....	62
Entschluss .....	63
Erleichterung .....	64
Licht in Djerba .....	65
Krisis .....	66
Duldung .....	67
Gesang .....	68
Korrosion .....	69
Wege .....	70
Die Stadt Paris .....	71
Liebesgeständnis .....	72

*Georges Schehadé*

## Poesie I-VII

zweisprachig französisch-deutsch  
aus dem Französischen von Jürgen Bröcan  
ISBN 978-3-89930-060-4

Schehadé gehört ohne Zweifel zu den einflussreichsten Dichtern der Levante. Aus immer neu angeordneten und variierten Bildern und Begriffen webt Schehadé einen sehr leichten und anmutigen Schleier der Melancholie.

*Nadia Tuéni*

## Jenseits des Blickes

zweisprachig französisch-deutsch  
aus dem Französischen von  
Huberta von Voss-Wittig  
ISBN 978-3-89930-098-7

»Nadja Tuénis Wahrnehmung von Geschichte, Gesellschaft und Wirklichkeit ist – das ist ihren Lesern immer wieder aufgefallen – eine direkte, fast körperliche Wahrnehmung. Nadja Tuéni stellt sich der Wirklichkeit in all ihren Manifestationen, nicht politisch, nicht rational, nicht ideologisch, sondern dichterisch. Huberta von Voss-Wittig verdient hohe Anerkennung dafür, das Werk einer der gewiss faszinierendsten Dichterinnen des modernen Nahen Ostens in einer repräsentativen Auswahl endlich auch auf deutsch zugänglich gemacht zu haben. Ihr Beitrag zur Vergegenwärtigung Nadia Tuénis ist ein Stück Erinnerungsarbeit, das in so einfühlsamer Weise vielleicht nur von einer Person geleistet werden konnte, die selbst eine intensive persönliche Beziehung zum Libanon und seiner Kultur unterhält.« *Angelika Neuwirth*

[www.schiler.de](http://www.schiler.de)



*Habib Tengour*

## Seelenperlmutter

zweisprachig französisch-deutsch

aus dem Französischen von

Regina Keil-Sagawe

ISBN 978-3-89930-253-0

»Es gibt wohl einen klar umgrenzten Raum genannt Maghreb, doch der Maghrebiner ist immer anderswo. Und er verwirklicht sich nur dort.« Habib Tengour ist der Prototyp des maghrebinischen Migranten, seine Figuren sind Grenzgänger zwischen Diesseits und Jenseits, Tradition und Moderne, Traumwelt und Tagwelt, Orient und Okzident, dem Wir und dem Ich. Ein Vierteljahrhundert Tengourscher Lyrik, von 1981 bis 2003 umfasst dieser Band: im Mittelfeld die politisch bewegten Texte der 1990er Jahre, kollektive Belange, Bürgerkrieg, Emigration und Exil; an den Endpolen die sanfteren Texte, die der Selbstreflexion des lyrischen Subjekts Platz einräumen.

*Girgis Shoukry*

## Und die Hände auf Urlaub

zweisprachig arabisch-deutsch

aus dem Arabischen von Leila Chammaa

poetisch eingeschmuggelt von

Raphael Urweider und José F.A. Oliver

ISBN 978-3-89930-171-7

»Meine Gedichte«, hat Girgis Shoukry einmal gesagt, »sollen aussehen wie die Menschen auf der Straße.« Über deren (tote) Dinge, die immer auch an seine gemahnen, durchdringt er kopf- und herzenlang die Geschichten der Passanten. Ins Memento berührt. Entschieden. Behutsam »bittet er um Nachsicht und erklärt, dass man die Nomen töte, entreißt man ihnen die Verben.«

[www.schiler.de](http://www.schiler.de)





*Joumana Haddad*  
**Liliths Wiederkehr**  
aus dem Französischen von  
Heribert Becker  
ISBN 978-3-89930-208-0

Lilith, die erste Frau, die Gott erschuf, soll Adam im Paradies dienen, will sich aber dem männlichen Joch nicht beugen und flieht in die Wüste. Joumana Haddad lässt die mythologische Figur der weiblichen Rebellion in Gedicht und szenischer Darstellung aus ihrem Exil wiederkehren. Lilith wird zum Objekt der Begierde aller Männer: Einmal in ihrem Bann, kann man ihr nicht entkommen.

*Zehra Cirak*  
**In Bewegung**  
Gedichte und Prosaminaturen  
ISBN 978-3-89930-210-3

»Zehra Cirak denkt auf bemerkenswert unangestrenzte Weise in Gegensätzen. Es ist, in vielen ihrer Texte, zugleich Ruhe und rasende Bewegung, Flugtraum und Bodenhaftung, Wartezeit und blitzschneller Augenaufschlag.« *Joachim Sartorius*

[www.schiler.de](http://www.schiler.de)

